



Niemanden allein lassen

Auf der Bundesdelegiertenversammlung der ALFA am 15./16. Mai in Fulda wurde die Weiterbildung aktiver Lebensrechtler großgeschrieben.

Bischof Heinz Josef Algermissen wäre gern gekommen. Doch der Fuldaer Oberhirte war wegen einer zeitgleich mit der diesjährigen Bundesdelegiertenversammlung der Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA) e.V. in Fulda stattfindenden Investiturfeier des päpstlichen Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem unabhkömmlich. Was den Bischof nicht daran hinderte, den aus ganz Deutschland angereisten Delegierten schriftlich zu versichern, wie er sich freue, dass mit der ALFA »eine bewährte Organisation den Kampf um den Schutz des

Lebens tatkräftig unterstützt«. »Ich kann sie nur ermutigen, diesen Weg konsequent weiterzugehen. Mir als Bischof helfen Sie damit sehr«, schrieb Algermissen. »Ausdrücklich« dankte der Bischof den Delegierten dafür, dass sie sich »neben der entscheidenden Bewusstseinsbildung in den drängenden bioethischen Fragen auch den notwendigen Hilfen für die Betroffenen« widmeten.

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

Tatsächlich war in Fulda für die Weiterbildung der Lebensrechtler bestens gesorgt: In drei nacheinander stattfindenden Workshops konnten die Delegierten vorhandenes Wissen auffrischen und sich neues aneignen. Unter der Überschrift »Zurück ins Leben – Hilfe für Frauen nach Abtreibung« gewährten die Traumatherapeutin Dr. Angelika Prokropp-Hippen (Münster) und die Hebamme Maria Grundberger (München) tiefe Einblicke in die ebenso schwierige wie verantwortungsvolle Arbeit mit Frauen, die eine vorgeburtliche Kindstötung zu bewältigen suchen.

Dabei wurde schnell deutlich, wie komplex die Aufgabe ist, die diejenigen stemmen müssen, welche Frauen nach einer Abtreibung begleiten. »Wertschätzung« entwickeln und vermitteln können, authentisch »zuhören«, »mitfühlen«, »annehmen« und »begleiten« – all das will tatsächlich gekonnt sein, um Frauen, die eine Abtreibung erlitten haben, auch wirklich helfen zu können. Damit nicht genug: Beinahe genauso wichtig ist, dass der Begleiter sich bei all dem auch selbst wahrnimmt, die Grenzen der eigenen Belastbarkeit rechtzeitig erkennt und mit seinen Kräften zu haushalten versteht.

Als Hilfe für Eltern, die sich im Konfliktfall für ihr Kind entschieden haben, auf ein Leben mit Kindern aber nicht zureichend vorbereitet sind, wurden die Delegierten in einem zweiten Workshop mit dem so genannten »Marte Meo«-Prinzip vertraut gemacht. Unter dem Titel: »Neugeborene Eltern – Entwicklungen unterstützen nach dem Marte Meo Prinzip« führte »Marte Meo«-Supervisorin Heike Bösche (Lohmar) die



Erläutert das Konzept des Messestandes: Cornelia Kaminski.

Delegierten in die noch junge, aber bereits überaus erfolgreiche Methode der Erziehungsberatung ein.

»Marte Meo« (lat. aus eigener Kraft) wurde in den späten 1970er und den frühen 1980er Jahren von Maria Aarts entwickelt. Die Niederländerin erkannte, dass es Erziehungsberatern mit der allgemein üblichen Methode des aufklärenden Gesprächs immer wieder schwer fällt, Eltern und anderen Erziehenden für die Erziehung hilfreiche wissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln, da diese Schwierigkeiten haben, die oft sehr abstrakte

ARCHIV



Die Referenten der Workshops trafen auf interessierte Zuhörer.

pädagogische Fachsprache zu verstehen, die Relevanz der Erkenntnisse im Alltag zu erkennen und diese praktisch anzuwenden.

Bei der von Maria Arts entwickelten und erprobten Methode werden alltägliche Situationen zwischen Erziehenden und Kindern auf Video aufgezeichnet und anschließend gemeinsam besprochen. Auf diese Weise sollen die Stärken der Handelnden systematisch erkannt und hervorgehoben werden. Mit der Methode sollen Eltern die Kraft schöpfen, die erforderlich ist, um Erziehungsprobleme aktiv beseitigen zu können. Im Vordergrund steht dabei die Verbesserung der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern.

Anhand von mitgebrachten Videosequenzen veranschaulichte »Marte Meo«-Supervisorin Heike Bösche, wie das in der Praxis geht. Gezeigt wurde zum Beispiel eine Mutter, die sich trotz Missbrauchs für ihr Kind entschieden hatte, wie sie sich sorgfältig und mit Liebe zum Detail der Pflege ihres Kindes widmete. Der Haken: Die junge Mutter hatte nicht gelernt, dabei mit ihrem Kind auch zu kommunizieren und ignorierte unbewusst sämtliche Versuche des Kleinen, mit ihr Kontakt aufzunehmen. Wie später aufgenommene Ausschnitte bewiesen, lernte die Mutter mit der »Marte Meo«-Methode jedoch, die Bedürfnisse des Kindes wahrzunehmen und adäquat auf sie zu reagieren.

In einem dritten Workshop erläuterten Bundesschatzmeister Volker Kleibrink, die stellvertretende ALfA-Bundesvorsitzende Cornelia Kaminski sowie Sandra Sinder von der Landesgeschäftsstelle Düsseldorf, worauf bei einer erfolgreichen Arbeit an Info-Ständen alles zu achten ist. Ein Vortrag des Würzburger Palliativmediziners Rainer Schäfer, Chefarzt der Palliativstation des Juliusspitals Würzburg über die Möglichkeiten der Palliativmedizin rundete die professionelle Fortbildung der Lebensrechtler ab.

»Ich habe viel gelernt«, lautete denn auch stellvertretend für viele das Fazit einer Delegierten aus Aachen, die sich schon darauf freute, das Gelernte in der Lebensrechtsarbeit »auch anzuwenden«.

Stefan Rehder